

Süddeutsche Zeitung

Seite 1

Politik

Das Streiflicht

(SZ) Früher wurde die Vierschanzentournee der Skispringer im Zweiten von Bruno Moravetz präsentiert, dessen Stimme war mächtig und brüchig zugleich. Wie ein Braunbär, den man aus dem Winterschlaf gerissen hat, um ihm ein Mikro in die Pranke zu drücken. Den Sowjetrussen Juri Golowschtschikow nannte Moravetz mit gewissem Recht den Zungenbrecher, die jungen Finnen waren für ihn Milchgesichter. Es gab auch einen bemerkenswerten norwegischen Springer damals in den Siebzigern, Roger Ruud. Diesen nannte Moravetz ausdauernd "den einsamen Wolf", und diese Zuschreibung verlieh Ruud eine natürliche Autorität, wenn er auf die noch mit dick Echtschnee belegte Schanze sprang und runtersauste. "Da kommt er, der einsame Wolf", schnurrte behaglich Bruno Moravetz.

Die Vierschanzentournee findet nach wie vor auf vier Schanzen statt, aber Schnee liegt eher selten, und auch sonst ist alles anders, aber nicht weniger geheimnisvoll. Der Springer Michael Neumayer wurde neulich als "der deutsche Kasai" vorgestellt, und wer dieses Lob nicht einschätzen kann, weil ihm nicht mal der japanische Kasai was sagt, der ist weit weg vom Skispringen. Fast jeder, der den Springern zusieht, ist ja ein Laie, aber jeder Laie wird herangeführt durch den wunderbaren Experten im ZDF, einen spitzgliedrigen Mann namens Toni Innauer, der weltbeste Springerseelenleser. Die Begegnung zwischen kompletter Unwissenheit im Publikum und absolutem Durchblick von Innauer macht die Tournee erst zur Tournee. "Man merkt, der Ski ist im Moment nicht Teil seines Systems", sagt Innauer, früher selbst ein großer Springer, der Plan und Struktur auch dort erkennt, wo der Gelegenheitszuschauer Zufall vermutet. Aus seiner Vogelperspektive ergibt sich ein exklusiver Blick auf die Welt: "Erstaunlich bei

allen Slowenen ist dieser Unterschenkelwinkel, das hängt mit der Beweglichkeit im Sprunggelenk zusammen."

Die Vierschanzentournee ist ein Phänomen wie der Winter selbst, zu Anfang des Jahres ein großes Thema, dann schmilzt alles dahin. Kann sein, dass die Menschen sich daran gewöhnt haben, dass das in der stillen Zeit immer im Fernsehen kommt. Kann auch sein, dass Menschen den fliegenden Menschen so gern zusehen, weil sie das selbst gern können würden: fliegen. Und während also die Springer darauf warten, dass das Flugsystem sich endlich schließt, kämpfen sie den Kampf all jener da draußen, die was gewinnen wollen, aber meistens gewinnen sie nichts. Weil sie verkrampfen, wenn's drauf ankommt. Dass man die Dinge lockerer nehmen sollte, wäre ein banaler Ratschlag, bei Innauer hört sich auch das viel klüger an. "Wenn man sich bemühen muss, dass man nicht zu große Fehler macht, dann wird's schwer." Weisheiten sind das, die nicht nur im Schatten der Schattenbergschanze gedeihen.